Das schlechte Gewissen

Fortsetzung in Arbeit | Draco x Hermione

Von abgemeldet

Das schlechte Gewissen

Ich fuhr mir durch die Haare. Während ich ihn beobachtete, musste ich mir ein Lächeln mühsam verkneifen und biss mir deshalb auf die Unterlippe. Sein Körper schien perfekt, hochgewachsen, trainiert. Das blonde Haar war ungekämmt, noch durcheinander von der Nacht. Bei der Erinnerung schloss ich einen Moment die Augen. Noch immer konnte ich nicht verstehen, wie es tatsächlich dazu gekommen war. Es war irgendwann einfach passiert. Wir sprachen nie darüber, nachdem wir aufgewacht waren, taten, als wäre niemals etwas passiert. Ich habe mich daran gewöhnt und würde niemals wagen auszusprechen, dass ich mehr will, dass ich mir mehr vorstellen *könnte*.
„Du bist ein Zauberer, Malfoy.“, erinnerte ich ihn. „*Hol* deine Socken einfach.“
Draco drehte sich zu mir herum. Er wirkte immer noch ein wenig verschlafen, war blass und der Ausdruck der Verzweiflung war noch immer nicht aus seinen Augen gewichen. Mittlerweile konnte ich ihn ihm lesen, doch es wäre ein Fauxpas gewesen, hätte ich dieses Wissen mit ihm geteilt.
Und jetzt, wo ich ihn ansah, konnte ich mich wieder daran erinnern, wie all das hier begonnen hatte. Wir waren in unserem sechsten Schuljahr. Nicht nur, dass die Schule anstrengend genug war, Ron hatte mich in die Mutlosigkeit getrieben, indem er eine Beziehung mit Lavender begann. Woher Dracos Verzweiflung herrührte, konnte ich nicht sagen, ich fragte auch nicht danach, aber als ich ihn hier, im Raum der Wünsche, auffand, war es einfach geschehen.
„Weise Granger, sehr weise.“, entgegnete er nach kurzer Zeit des Schweigens und wandte sich wieder ab.
Wir hatten das Frühstück bereits verpasst. Harry und Ron machten sich sicherlich bereits Sorgen. Die Wahrheit würde ich verschweigen. Ich würde Lügen müssen – erneut. Momentan baute ich mir eine Mauer aus Lügen auf. Ich war nicht glücklich damit, aber auf eine skurrile Art und Weise war es mir das hier wert.
Als Draco einen leisen Laut der Erleichterung ausstieß und nahe zu triumphierend seine Socken hochhielt, musste ich dem Lächeln nachgeben. Ich wandte mich von Draco ab, damit er es nicht entdeckte. Das Bett gab einen kaum hörbaren Protest von sich, als Draco sich darauf niederließ. Ich hob endlich meinen Rock auf und schlüpfte hinein. Den Rücken weiterhin Malfoy zugewandt. Ich wollte nicht, dass er sah, wie zufrieden ich mit meiner Situation war. Vor wenigen Wochen hätte ich niemals erwartet, dass es Draco war, der mich glücklich machte, nachdem er mich fünf Jahre lang behandelt hatte wie Abschaum.

Ich zog mir gerade meinem Umhang an, als Draco sich an mich wandte.
„Wir haben gleich Zaubertränke.“, sagte er langsam und sah unter dem Bett nach seinem Umhang. Ich wurde rot, als mir bewusst wurde, dass ich ihn gestern äußerst eilig ausgezogen hatte. Es war mir unangenehm. Draco sollte nicht diesen Effekt auf mich haben.
„Wir sollten Zeit versetzt gehen.“, meinte er ernst und kletterte über das Bett, um seinen Umhang hervorzuziehen. Er runzelte kurz die Stirn, dann strich er ihn glatt. Ich zog meinen Zauberstab hervor, um ihm zu helfen. Der Umhang verlor die Falten, die ihm die Behandlung während der letzten Nacht eingebracht hatte. Draco sah mich einen Augenblick lang an.
„Geh du zuerst. Du bist nie unpünktlich.“
Sein Ton hatte sich verändert, als er seinen Umhang anzog. Ich sah ihn einen Moment schweigend an. Auch wenn wir es wiederholten und Draco wusste, dass sein Gewissen ihn am Morgen danach verfluchen würde, so hielt es ihn nicht davon ab es wieder zu tun.
Schließlich nickte ich und war im Begriff aus der Tür zu verschwinden, als ich noch einmal innehielt. Meine Tasche schulternd, sah ich ihn an, versuchte noch einmal die letzte Nacht aufleben zu lassen.
„Draco...“ Ich zögerte kurz, wusste nicht genau, wie ich anfangen sollte. Malfoy hob seine Tasche auf und warf sie aufs Bett, ehe auch er sich darauf niederließ, um sich die Schuhe zuzubinden. Er hob den Blick und sah mich abwartend an. „Am Samstag hat Slughorn uns zu einem Abendessen eingeladen...“
Draco schüttelte den Kopf. Ich war mir nicht sicher, ob der Ausdruck, welcher seine Lippen umspielte, ein Lächeln war. Es war eine solch seltene Eigenschaft, dass ich sie bisweilen nicht erkannte.
„Ich kann nicht, 'mione.“
Mein Herz setzte einen Schlag aus, als er mich bei meinem Spitznamen nannte. Diese Eigenschaft war eben so selten wie das Lächeln auf seinen Lippen.
In mir entbrannte die Frage nach dem Warum, jedoch unterdrückte ich sie. Ich hatte schnell gelernt keine Fragen zu stellen. Sie machten die ohnehin schon haarsträubende Situation zwischen uns nur noch komplizierter. In Dracos Nähe lernte man gewisse Verhaltensweisen äußerst schnell.
„Okay.“ Ich nickte, nahm hin, dass er mir absagte, ob es nun einen Grund hatte oder nicht. Kurz zögerte ich, malträtierte meine Unterlippe, dann endlich verließ ich den Raum der Wünsche.

Du suchst deine Sachen
Und ich zieh mich an
Ein nüchterner Morgen erwacht

„Das ist alles deine Schuld!“
Lauthals streitend betraten Draco und ich die große Halle. Es war der erste Disput seit langem, den wir nicht inszenierten. Häufig rechtfertigten wir so unsere Verspätungen.
„Meine Schuld?“, rief er wütend und blieb mitten in der großen Halle stehen. Ich stemmte die Arme in Hüfte und baute mich vor ihm auf. „Du hast angefangen zu

zicken."
Empört öffnete ich den Mund.
Es war Nachmittag. Einige Schüler saßen in der Halle und machten ihre Aufgaben, andere waren draußen und genossen die Sonne. Ich hatte vor in die Bibliothek zu gehen, aber Draco hatte mich so dermaßen aufgeregt, dass ich das Gespräch nicht einfach abbrechen konnte.
„Zicken?", wiederholte ich gereizt. Draco öffnete den Mund, aber ich sprach weiter, bevor er etwas sagen konnte. „Du hättest Professor Vektor nicht andauernd widersprechen müssen." Die erste Reaktion Malfoys war ein simples Augenrollen. Ich verzog das Gesicht. Ich hatte das Spiel mit dem Feuer lieben gelernt, aber dennoch änderte es nichts an der Tatsache, dass einige Charakterzüge mir widerstrebten.
„Du hättest dich nicht einmischen müssen!"
Ich zuckte kurz zurück. Dracos Stimme war laut, herrschend und mir war nie bewusst, wie groß er wirklich war. Doch als er sich jetzt vor mir aufbaute, fühlte ich mich schrecklich klein. Mein Enthusiasmus, Draco endlich Respekt gegenüber den Lehrern einzuflößen, war verflogen.
„Wenn dieses Fach dich nicht interessiert, wähle es ab, aber hör auf die Professorin fertig zu machen."
Ein spöttisches Grinsen legte sich auf seine Lippen. Zu einer anderen Zeit fand ich es abstoßend, mittlerweile bewirkte es das Gegenteil. Ich schluckte schwer, unterdrückte die Tatsache, dass ich diesen Ausdruck, der seine Lippen just in diesem Moment umspielte, mehr als anziehend fand und fixierte einen Punkt neben ihm.
„Ignorier' mich einfach. Oder errege ich plötzlich dein Interesse?"
Seine Stimme war leise, kaum hörbar. Nur ich verstand ihn. Wahrscheinlich war genau das auch besser so. Wir waren uns einig, dass es ein Geheimnis blieb, dass es niemals jemand erfahren sollte. Natürlich ging diese Initiative vor allen Dingen von Draco aus, aber auch ich war damit einverstanden. Dennoch war ich insgeheim der Meinung, dass unsere '*Beziehung*' – konnte man diese Skurrilität, die wir zu haben pflegten, so nennen? - ein erster Schritt auf dem richtigen Weg war.
„Du kannst mich mal.", zischte ich wütend. Draco grinste. „Wann hast du Zeit?"
Es war eine winzige Sekunde, in der die Verzweiflung aus seinen Augen gewichen war. Doch sie kam so schnell zurück, wie sie verschwunden war. Ich versuchte ihn böse anzublicken, aber ich gab auf. Meine Wut war gewichen.
Aus einem ganz simplen Grund.
Auch wenn es niemand gehört hatte, so hatte Draco das erste Mal über uns beide gesprochen, während andere Schüler anwesend waren, während wir nicht versteckt im Raum der Wünsche waren. Wenn auch unbewusst, so hatte er unsere Beziehung auf eine andere Ebene gestellt. Ihm war das nicht klar, denn einen Moment später war jeglicher Ausdruck aus seinem Gesicht gewichen. In seinen Augen flackerte Reue, doch noch bevor ich etwas anderes sagen konnte, hatte er sich mit einem letzten abwertenden Blick von mir abgewandt.

Dein schlechtes Gewissen
Ruft Stress auf den Plan
Und rächt die durchtriebene Nacht

Ich saß in der Bücherei. Meine Konzentration sank dem Nullpunkt entgegen. Harrys Blick trieb mich in den Wahnsinn. Wir wollten lernen, gemeinsam, aber Harry hatte nichts besseres zu tun als mich anzusehen. Ich tippte genervt mit der Feder auf mein Pergament und starrte in das Buch, versuchte zu verstehen, was dort stand, doch in meinem Kopf kreisten andere Dinge.
„Harry, bitte!“
Ich schmiss meine Feder auf den Tisch und fuhr zusammen, als Madam Pince ein wütendes Zischen von sich gab. Entschuldigend sah ich in ihre Richtung. Es war nun wahrlich nicht meine Absicht, diese griesgrämige Frau noch ein wenig übler zu stimmen, als sie ohnehin bereits jeden Tag war.
„Du musst Nachsitzen?“, fragte er leise und beugte sich über den Tisch, scheinbar darüber erleichtert seiner Irritation Luft zu machen. Ich verdrehte die Augen und packte die Bücher zusammen. Darüber wollte ich nicht diskutieren und schon gar nicht in der Bibliothek.
„Wieso?“ Harry folgte mir, während ich die Bücher zurück in die Regale stellte. „Du musstest noch nie Nachsitzen!“
Erneut räusperte sich Madam Pince wütend. Ich sah Harry warnend an.
„Es gibt immer ein erstes Mal.“, zischte ich genervt und schob das letzte Buch mit mehr Gewalt zurück als nötig. Harry folgte mir wie eine lästige Mücke, als ich aus der Bibliothek ging. Wenn es meine Art wäre, würde ich ihm sagen, er solle mich nicht nerven, mich in Ruhe lassen. Ich wollte Harry nicht verlieren, so wie ich Ron verloren hatte – selbst wenn ich um ihn nicht weiter trauerte. Ich hatte jemand anderen gefunden.
„Ja... aber warum?“
Ich blieb stehen, während ich meine Unterlagen in meine Tasche stopfte. Ich beeilte mich, wollte in den nächsten Unterricht, um endlich von diesem Gespräch wegzukommen. Harry war der Letzte, mit dem ich mich über Nachsitzen, Draco und dem Grund für das Dilemma unterhalten wollte. Eigentlich wollte ich mich mit niemanden meiner Freunde darüber unterhalten. Ich hatte nicht vor mich zu rechtfertigen.
„Wir sind aneinandergeraten.“
Meine Antworten waren kurz und bündig und das schien auch Harry aufzufallen, denn er wechselte das Thema schlagartig.

Draco war nicht beim Unterricht, er war nicht in der großen Halle und ebenfalls nicht auf dem Quidditchfeld, auch Crabbe und Goyle waren allein unterwegs. Pansy hing derweil Blaise am Rockzipfel. Ich sah ihn nirgendwo und war beunruhigt. Zum Einen, weil ich nicht wusste, aus welchem Grund er spurlos verschwunden war und zum Anderen, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie ich anderthalb Stunden allein bei Professor Vektor aushalten sollte.
Nervös drehte ich also meinen Federkiel zwischen den Fingern und starrte auf die Tür. Professor Vektor warf hin und wieder einen Blick auf die Uhr. Es war eine Minute vor acht. Wenn Draco gar nicht oder zu spät kommen würde, wäre das Resultat das Selbe. Er würde mehr Ärger bekommen, als er jetzt schon hatte.
Ein leises Quietschen verlautete Dracos Erscheinen. Die Tür schloss er und ließ eine leise – nicht ernst gemeinte – Entschuldigung verlauten. Ich verdrehte die Augen und hatte meine liebe Mühe damit meine Erleichterung zu verbergen. Mit langen Schritten ging er an einigen Sitzplätzen vorbei – wir waren nicht die einzigen, die zum

Nachsitzen erscheinen mussten – und wollte sich in die hinterste Reihe setzen, als Professor Vektor Einwände erhob.
„Nun, Mr. Malfoy, Sie setzen sich neben Miss Granger."
Irritiert sahen zwei Augenpaare zu der Professorin.
„Bitte, was?", fragte Draco verdutzt. Auf den Lippen der in die Jahre gekommenen Frau breitete sich ein unheilverkündendes Lächeln aus.
„Sie sollten lernen miteinander umzugehen und Ihren Disput vergessen."
Draco stöhnte und ich ließ den Kopf sinken. Harrys Blick war penetrant genug gewesen. Jetzt stellte sich mir die Herausforderung einen Aufsatz zu schreiben, während Draco neben mir saß, der Junge, der mich alles um mich herum vergessen ließ und mit dem ich das wohl aufregendste Geheimnis teilte, das sich in mein Leben eingeschlichen hatte.
Nachdem Draco sich also neben mich gesetzte hatte, stellte Professor Vektor uns die Aufgabe. Ich rutschte ein wenig tiefer in meinen Sitz und starrte das leere Blatt Pergament vor mir an. Die Zahlentabelle stellte ein Rätsel für mich da. Üblicherweise mochte ich Arithmantik, es ist eines meiner Lieblingsfächer, aber heute ergaben all diese Zahlen keinen Sinn.
„Weiß Potter es?"
Es war eine Dreiviertelstunde vergangen, als Draco ein erstes Mal das Wort an mich richtete. Selbst ich verstand ihn kaum, deshalb ging ich davon aus, dass Professor Vektor nichts von dem vernahm, was wir besprachen. Mein Pergament zeigte erst eine Lösung, während Dracos Aufgaben bereits vollständig gelöst waren.
„Nein.", wisperte ich zurück und versuchte meine Konzentration auf das Aufgabenblatt zu richten. „Es weiß niemand."
Ich sah Draco nicken. Die Stille im Raum wirkte erdrückend. Ich stöhnte leise und ließ die Feder fallen.
„Du bereust es."
Es war keine Frage. Abwartend sah ich Draco an, hoffte auf eine Verneinung. Er fuhr sich durch die Haare, sammelte seine Sachen zusammen und verließ das Klassenzimmer.

Es ist wieder passiert
Aber was wär passiert
Hätten wir's nur gedacht
Das wär doch auch so als hätten wir's gemacht
Das wär genauso als hätten wir's gemacht

„Und du bist sicher..."
Wir waren erneut im Raum der Wünsche. Während ich mich anzog, lag Draco weiterhin im Bett und zog es vor die Decke anzustarren, als könnte sie etwas für das Dilemma.
„Ich kann nicht, Hermione."
Auch wenn seine Stimme mehr Nachdruck hatte, als ich aushielt, so verlor sich all der Ernst in der unendlichen Leere seines Blickes. Ich strich mir eine Strähne aus dem Gesicht, dann setzte ich mich nervös an den Rand der Matratze. Er benutzte wieder seltener meinen Spitznamen. Eine winzige Zeitspanne, die in etwa einen Monat

betrug, hatte er ihn immer benutzt. Es hatte gutgetan. Jetzt schmerzte es umso mehr, dass er dieser Angewohnheit entsagte. Eine erneute beängstigende Distanz baute sich zwischen uns auf.
„Warum nicht?“
Es war das erste Mal, dass ich eine Frage stellte – und ich sollte es bereuen, kaum dass ich sie ausgesprochen hatte. Er setzte sich auf, schlug die Decke zurück und griff nach seinen Sachen. Ich war zu irritiert, als dass ich hätte irgendetwas sagen können. Wir hatten noch Zeit, ehe unser Fehlen auffallen würde.
„Wir hätten das niemals tun sollen.“, meinte Draco und ich hatte das Gefühl, als würde er mehr mit sich selbst sprechen. Ich griff nach seinem Ärmel und zog ihn ohne Gegenwehr zurück auf das Bett. Ein Sonnenstrahl schlich sich durch den Spalt der Vorhänge und traf Dracos blasses Gesicht. Mein Griff blieb beständig und Draco sah mich an. Es war ungewöhnlich, dass er sich nicht wehrte, dass er sich problemlos manövrieren ließ, als habe er seine Eigenständigkeit verloren.
„Wieso jetzt auf einmal?“, fragte ich, nicht bereit all das hier aufzugeben. Draco konnte all das nicht beenden, nur weil Blaise begann *Fragen* zu stellen. Er hatte mir davon berichtet, kurz nachdem er zu unserem Treffen gekommen war. In diesem Augenblick begann ich zu verstehen, dass Draco Fragen nicht nur nicht mochte, sondern gar Angst vor ihnen hatte. Etwas leuchtete in seinen Augen auf, als er sich von mir losriss.
„Weil es falsch ist!“, rief er.
Ich hörte den Bruch in seiner Stimme, erkannte, wie diser seine Seele zerriss und sie mir letztendlich offenbarte. Draco hatte Angst, blinde Panik vor etwas viel Schlimmeren als den Verlust seines Rufes. Er fürchtete um sein Leben, um das Leben der Personen, die ihm nahe standen. Gehörte ich dazu? Wollte er deshalb all das, was wir hatten, einfach wegwerfen?
Der aufkeimenden Hoffnung wurde das Wasser entzogen, als Draco weitersprach.
„Hör auf mich zu fragen, ob ich etwas mit dir machen möchte. Zwischen uns... ist nichts und wir sollten es beenden, hier und jetzt.“
Mir entging die winzige Pause nicht, das gewisse Zögern, dass ihn als Lügner entlarvte. Ich richtete mich ruckartig auf, schlang meine Arme um und ihn und gab ihm keine Chance mehr, etwas zu entgegnen. Unsere Lippen prallten gewohnt hart aufeinander. Draco war nicht sanft, noch nie gewesen. Ich hatte mich angepasst, damit arrangiert und war zufrieden damit, denn es gehörte zu ihm und perfektionierte diese skurrile Beziehung zwischen uns.
Es dauerte nur wenige Sekunden, in denen Draco endlich aufhörte zu denken und die Leidenschaft zwischen uns um ein Vielfaches erhöhte.
Wir kamen zu spät.
Aber Fragen stellte niemand.

Jetzt red' nicht von wegen
Du wolltest es nicht
Was soll diese Pseudomoral?

Die Party, welche Slughorn veranstaltete war fad. Genaugenommen konnte ich mich

diesbezüglich im Nachhinein nicht äußern, denn sie bestand größtenteils aus der Aufgabe mich vor Cormac McLaggen zu verstecken. Ich hätte nicht gehen sollen, als Draco mir abgesagt hat. Diese Party interessierte mich nicht. Die Einladung habe ich angenommen, um zu versuchen unsere Beziehung auf eine Ebene zu bringen, die endlich gänzlich zufriedenstellend für mich war.
Ich hatte Draco gesagt, dass ich nicht gehen und meine Zeit mit Lernen verbringen würde. Tatsächlich war das zuerst mein Plan gewesen, aber dann war Cormac aufgetaucht und ich hatte diese lächerliche Eingebung, dass ich Draco vielleicht eifersüchtig machen könnte, dass ich ein gewisses Gefühl in seinen Augen aufblitzen sehen würde, welches mir aufzeigte, dass zwischen uns mehr ist, als diese heimlichen Treffen im Raum der Wünsche.
„Was machst du denn hier?“
Die Worte entwichen uns gleichzeitig, als Draco vor mir auftauchte. Er wirkte hektisch, machte den Anschein, als wolle er sich vor jemanden verstecken. Wir hielten den Blickkontakt aufrecht und ich erkannte, dass er nicht hektisch war, sondern auf unerklärliche Weise aufgeregt.
„Ich dachte, du wolltest lernen.“
Ich verschränkte die Arme, nicht bereit diesen Vorwurf auf mir sitzen zu lassen.
„Und ich war der Meinung, du hättest keine Zeit.“
Seine Antwort war ein erneutes Schnauben. Ich war diese Art der Kommunikation bereits gewohnt und hatte sie zu verstehen gelernt. Das nun Folgende würde etwas von ihm preisgeben. Ich verstand nie, woher diese Eigenart kam. Ich ahnte, dass es ihn störte, wenn er Wahrheiten aussprechen musste, welche ihn direkt betrafen.
„Ich suche meinen Patenonkel.“ Er klang genervt. Ich runzelte die Stirn. „Snape.“ Meine Irritation verschwand. Es überraschte mich nicht, dass Lucius und Narcissa Malfoy eng mit Severus Snape befreundet waren.
„Er ist nicht hier.“, sagte ich ruhig. Draco nickte und verschwand ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Ich fragte mich, wie er auf die geschlossene Veranstaltung Slughorns gelangt ist. Üblicherweise legte dieser immer äußert viel Wert darauf, niemand Ungewolltes teilnehmen zu lassen.
Kurz nachdem Draco verschwunden war, erschien endlich Harry vor mir. Er war mit Luna gekommen. Diese hatte sich jedoch bereits von ihm getrennt – oder war Harry von ihr fortgegangen? - und er war allein bei mir.
„Vor wem versteckst du dich?“
Ein kurzes verzweifeltes Grinsen legte sich auf meine Lippen, dann huschte mein Blick durch den Raum, weniger auf der Suche nach dem Jungen, der die Ursache meines Problems bildete als nach Draco. Vielleicht war er doch noch hier. Möglicherweise hatte er mitbekommen, dass ich hier war und war deshalb gekommen. Ich rief mir seine Reaktion zurück in Erinnerung. Nein, er war auf der Suche nach Snape.
„Cormac.“, antwortete ich leise und duckte mich, als er nahe an meinem Versteck vorbei ging. Er schien mich nicht gesehen zu haben, aber ich wollte das Risiko nicht eingehen, entdeckt zu werden. Meine Begleitung gehörte nicht zu den Menschen, denen ich einen Kuss unter dem Mistelzweig schenken würde. Zurzeit war es nur ein Mensch, dessen Lippen ich auf meinen eigenen spüren wollte.
Ich hatte für einen Augenblick die Welt um mich herum vergessen und hätte der Kellner mich nicht aufschrecken lassen, wäre ich niemals früh genug gegangen, um Cormac erneut zu entkommen. Ich sah, wie er mit Harry sprach, wurde aber abgelenkt, als am Eingang Trubel ausbrach. Ich hörte Filch, sah die blonde Gestalt, die er am Kragen hielt und keuchte leise auf.

Dem Wunsch, Draco zu verteidigen, entsagte ich. Ich wusste, dass er es nicht wollen würde. Schweigend blieb ich neben Luna stehen und beobachtete die Szenerie. Wütend riss Draco sich los, als Snape vor ihm aufgetaucht war. Ich erkannte den Zorn in seinem Blick, als er zu diesem hoch sah. Er verließ vor ihm den Raum. Snape folgte ihm mit wehendem Umhang.
Es war abstrus. Er hatte nicht gewusst, wo ich war und ich hatte keine Ahnung gehabt, was genau Draco an diesem Abend daran hinderte mit mir fort zu gehen und dennoch waren wir beide hier gewesen. Wir hatten uns gefunden. Ich fuhr mir durch die Haare und verließ die Party, nicht ahnend, dass Harry Draco gefolgt war und sein absurder Verdacht sich verhärtet hatte, dass er etwas Böses im Sinn haben könnte.
Die Wahrheit lag bei mir. Draco versuchte nicht irgendjemanden umzubringen, er war mit mir zusammen. Jedes Mal.

Ob wir jetzt zusammen war´n
Oder jeder für sich
Das ist doch im Grunde egal

Ich hatte die Bibliothek verlassen und eilte zum Raum der Wünsche. Draco und ich wollten uns dort treffen. Wir hatten beschlossen eine viertel Stunde zu warten. Sollte der andere bis dahin nicht aufgetaucht sein, wurde er aufgehalten und diesen Abend nicht mehr kommen.
Ich wartete eine halbe Stunde und blieb allein.
Mein Blick wanderte durch den Raum. Er war hübsch dekoriert und gleichzeitig schlicht eingerichtet. Eine Mischung aus Eleganz und Moderne. Ich hatte schnell gelernt, was Draco gefiel, weil er ein solch neuer und interessanter Charakter für mich war. Am Anfang hatte ich Probleme damit andere Menschen zu lesen, Bücher haben für mich gezählt, aber durch Ron und Harry habe ich gelernt und im Nachhinein feststellen müssen, dass sie beide nicht in der Lage waren, ihren Vorurteilen zu entfliehen.
Eine ewig lange Stunde war vergangen und ich beschloss zurück zu kehren. Wir würden einen anderen Termin finden. Das war bisher noch niemals das Problem gewesen.
Ich machte einen Umweg, um meinem Kopf frei zu bekommen. Ich wusste nicht, warum, aber mein Bauchgefühl sagte mir, dass irgendetwas nicht richtig war. Der Grund, aus welchem Draco fortgeblieben war. Es war etwas geschehen, was alles für immer verändern würde. Woher diese Erkenntnis in mir kam, konnte ich nicht sagen, aber sie war da.
Als ich wieder auf den Weg achtete, den ich eingeschlagen hatte, fand ich mich an der Toilette der maulenden Myrtle wieder. Ich hörte sie schluchzend und runzelte die Stirn. Seit dem zweiten Schuljahr hatte sie immer recht erfreut gewirkt. Vielleicht weil sie in uns so etwas wie Freunde gefunden hatte. Ich beschloss der Ursache auf den Grund zu gehen, ohne dabei wirklich einen Anlass zu haben. Irgendetwas trieb mich hinein.
„Myrtle? Was ist passiert?“
Der Geist des jungen Mädchens flog um mich herum. Mit zittrigem Finger deutete sie

auf eine Stelle auf dem Boden. Ich sah nichts, konnte aus diesem Zeichen nichts verstehen und wiederholte meine Frage sanft. Ich hätte sie berührt, aber mir war bewusst, dass sie nichts fühlen würde. Ich lächelte sie an und Myrtle schluchzte auf.
„Harry hat... Er hat..."
Es war Entsetzen in ihrer Stimme und ich spürte Panik in mir aufkeimen. Was hat Harry? Hatte er etwas getan? Ist ihm etwas geschehen?
„Er hätte beinahe Draco Malfoy umgebracht."
Ich spürte wie das Blut aus meinem Gesicht wich, fühlte wie das lähmende Entsetzen eiskalt von meinem Körper Besitz ergriff. Ich schaffte es nicht, mich zu rühren, sondern sah Myrtle an, fühlte mich, als sei ich versteinert.
„So viel Blut – oh, alles voll!"
Myrtle verschwand mit einem Aufschrei und endlich konnte ich mich regen. Ich ließ das Entsetzen hinter mir, wusste von der späten Uhrzeit, wusste, dass ich eigentlich hätte im Gemeinschaftsraum bleiben müssen, doch ich rannte durch die vielen langen Gänge. Noch nie war mir der Weg so weit vorgekommen. Der Hospitalflügel lag nicht weit von hier, dennoch schien sich alles gegen mich zu wenden. Ich stolperte, als ich um eine Ecke lief und konnte nur mühsam mein Gleichgewicht halten. Meine Tränen ließen meine Sicht verschwimmen und ich konnte meinen Weg in den nur wenig erhellten Gängen kaum noch ausmachen, dennoch befand ich mich endlich an meinem Ziel.
Ich atmete tief ein, versuchte mich zu beruhigen und starrte die schwere Tür an.

Keiner wird´s erfahren
Es bleibt in diesem Raum
Und wenn es keiner weiß
Dann war´s auch nur n Traum

Ich wusste, dass ich nun ein Versprechen brechen würde, welches ich ihm gegeben hatte. Meine Versuche ihn aus der Reserve zu locken, hatte ich aufgegeben, nachdem er sie abgeschlagen hatte. Doch jetzt würde ich nicht gehen, auch wenn er mich weg schicken würde. Ich würde bleiben, bis ich aus freien Stücken bereit war, ihn zu verlassen, selbst dann, wenn mich jemand mit ihm sehen würde.
Vorsichtig schob ich die Tür einen Spalt auf, einzig soweit, dass ich mich hindurch schieben konnte. Darauf bedacht kein weiteres Geräusch zu machen, welches mich auffallen ließ, schloss ich die Tür langsam, auch wenn alles in meinem Körper zu Draco wollte.
Auch meine Schritte waren leise. Die Sohlen meiner Schuhe gaben ein kaum hörbares Geräusch von sich. In der Dunkelheit des Raumes konnte ich Dracos Bett nicht ausmachen. Doch als ich den Wandschirm erkannte, wusste ich, wo er liegen würde.
Panik verschaffte sich den Weg in meinem Körper, stoppte meine Bewegungen und ließ mich einen schier endlosen Augenblick in meiner Position verharren. Meine Intuition hatte mich nicht getäuscht. Es war etwas passiert, das alles für immer verändern würde. Ich würde Harry entsagen und mich gänzlich Draco zuwenden. Ich verstand nicht, wie er das hatte tun können. Er war nicht gewalttätig, ganz und gar nicht, aber hatten sein Hass und seine Vorurteile Draco gegenüber es endlich

geschafft, ihn zu verletzen?
Ich schob den Vorhang mit spitzen Fingern beiseite und schlüpfte in Dracos kleines Schlafgemach. Kurz zupfte ich den Vorhang zurecht, ich wusste, dass ich Angst vor seinem Anblick hatte. Mir war klar, dass ich weinen würde. Vielleicht wollte ich deshalb alles hinauszögern.
Ich atmete tief ein, ehe ich es wagte mich umzudrehen.
Seine Augen waren geschlossen. Sein Gesicht blass. Er lag auf dem Rücken. Die weise schlichte Decke, welche nur geringfügig heller als seine Hautfarbe war, bedeckte seinen gesamten Oberkörper. Ich konnte nicht ausmachen, ob er schlief, aber so wie er dalag, wirkte er beinahe, als wäre er tot, als wäre er von mir gegangen.
Ich trat näher an das Bett heran, setzte mich vorsichtig auf die Matratze, doch genau in diesem Augenblick, schlug Draco die Augen auf.
„Ich habe mich schon gefragt, wann du kommst."
Der leichte Spott in seiner Stimme, ließ mich ihm sanft in die Schulter knuffen. Ich berührte ihn kaum und Draco drehte den Kopf, sah mich mit einem hauchzarten Lächeln an. Ich konnte nicht verhindern, das mein Herz wild zu schlagen begann und war ebenso wenig in der Lage die Tränen zu unterdrücken, die sich nun einen Weg über meine Wangen bahnten. Draco deutete auf einen kleinen Hocker am Kopfende. Ich nahm dort Platz und sah ihn an.
„Ich habe es eben erst erfahren."
Draco richtete den Blick auf mich. Das schwache Lächeln war nicht verschwunden. Er versuchte sich zu bewegen, aber ich schüttelte den Kopf, rutschte mit dem Stuhl näher an sein Bett heran und ertastete seine Hand. Wir sahen uns einen langen Moment einfach an, bis ich unsere Finger miteinander verschlang. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen. Viel mehr traute ich mich nicht ihn anzusehen. Den Schritt, den ich mir seit so langer Zeit von ihm gewünscht habe, hatte ich nun getan. Noch immer war alles heimlich, noch immer sah uns niemand. Die Vorsicht überwog weiterhin.
Aber diese simple Geste war für mich ein Schritt in die Richtung, die ich für richtig hielt. Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg, den ich seit mehreren Wochen beschreiten wollte. Ich wusste nicht, ob Draco mit mir gehen würde, doch er hielt meine Hand, ließ sie nicht los und als ich endlich zu ihm aufsah, erkannte ich ein Lächeln auf seinem Gesicht

Es ist passiert...

Er hustete und schloss die Augen. Ich verabscheute mich dafür, dass ich ihn hatte hier her kommen lassen, dass ich es zugelassen hatte, dass er den Krankenflügel verließ. Draco war noch nicht bei Kräften und dennoch lag er neben mir, hatte den Arm um mich geschlungen und drückte mich an sich. Ich öffnete die Augen und beobachtete seinen Brustkorb. Es waren Narben zurückgeblieben. Ich blinzelte und sah dann zu ihm hoch.
Vorsichtig löste ich mich aus seinem Griff und rutschte ans Kopfende, rutschte in eine sitzende Position. Unsere Beziehung hatte einen Punkt erreicht, der uns bald die Grenze überschreiten ließ. Es würde sich bald nicht mehr verheimlichen lassen. Wie haben beide niemals über unsere Gefühle gesprochen, doch unsere Gesten und die Art, mit der wir seit meinem Besuch im Hospitalflügel miteinander umgingen, hatte

sich verändert und sagte alles.
Sanft zog ich ihn auf mich, bettete seinen Kopf in meinen Schoss und fuhr zärtlich durch seine Haare. Auf Dracos Züge schlich sich ein Lächeln, doch es verblasste, als er wieder husten musste. Ich leckte mir über meine Lippen und ließ meinem Blick durch den Raum schweifen. Wir hatten unsere Vorsichtsmaßnahmen erhöht, verbargen uns nun in einer Variation des Raumes, das einem Labyrinth aus Dingen glich, welche versteckt werden sollten. Regale und Schränken waren voll mit allen möglichen Dingen. Andere Gegenstände lagen auf dem Boden. Sogar ein Spiegel war hier. Ich biss mir auf die Unterlippe und sah wieder Draco an.
„Du solltest zurück in den Krankenflügel."
Er hatte sich selbst entlassen und war einfach verschwunden. Auf meine Drängen hin, hatte er Madam Pomfrey zumindest nicht angeraunt und ihr erklärt, dass er für einige Stunden gehen müsste. Sie war nicht begeistert gewesen, dem konnte ich mir bewusst sein, aber sie hatte ihn gehen lassen.
„Ich habe keine Lust, mich weiterhin bevormunden zu lassen."
Demonstrativ zog er die Decke über seine Schultern und schloss die Augen. Ich schüttelte den Kopf, als er sich verhielt wie ein kleines Kind.
„Du wirst..."
Ich erstarrte abrupt, als jemand die Tür zum Raum der Wünsche öffnete. Draco fuhr hoch. Strafend sah er mich an, ehe er aus dem Bett schlich und unsere Sachen mit einem Zauber zu uns holte. Mit einem weiteren Schwenk seines Zauberstabs hatte er sie geordnet und wir zogen uns an. Beide lauschten wir aufmerksam.
Es waren Harry und Ginny.
Draco leckte sich über die Lippen und drehte mir den Rücken zu. Ich starrte ihn einige Zeit lang an, dann zog auch ich mich an.
Wir brauchten dringend einen Ausgang. Es blieb uns keine andere Wahl. Ich hatte Harry gesagt, dass ich in der Bibliothek sei. Auf Dracos Bitten hatte ich mich nicht von Harry abgewandt, mich jedoch distanziert und ihn wegen dieses lächerlichen Buches zur Räson gebracht. Scheinbar wollte er es hier verstecken.
Ich beobachtete, wie Draco die Hand auf den Mund schlug und versuchte sein Husten irgendwie zu verhindern. Als ich mich angezogen hatte, schlang ich einen Arm um seinen Körper und suchte einen Weg zwischen all diesem Gerümpel hindurch, fort von Harrys und Ginnys Stimmen.
Ein schmaler Gang tauchte vor uns auf und als Draco die Tür öffnete, befanden wir uns auf dem Gang, der zum Hospitalflügel führte. Er stöhnte leise, ergab sich jedoch meinem Wunsch und löste sich von mir. Ich wartete, bis er hineingegangen war, dann verschwand auch ich.

Jetzt nur keine Panik
Du fährst jetzt nach Haus
Du kannst durch die Hintertür geh´n

Ich schüttelte den Kopf.
„Sie wurden gesehen, als Draco zurück gekommen war."
Snape sah mich streng an. Ich versuchte meine Sorge zu unterdrücken. Als ich

ausgerechnet auf Filch getroffen war, wurde ich ohne Umschweife und auf direkten Wege in Snapes Büro gebracht. Er hatte erfahren wollen, wo Draco hin verschwunden war, doch der weigerte sich strikt irgendwelche Informationen an jemanden herauszugeben und deshalb hatte er Filch und Madam Pomfrey befohlen darauf zu achten, wer sich in Dracos Nähe aufhielt.
Wie hatte sie nur so unvorsichtig sein können?
„Und? Es ist mir ziemlich egal, wie es Malfoy geht."
Das war eine Lüge, aber ich musste Snape davon überzeugen, dass es die Wahrheit war. Draco würde mich hassen, wenn ich Snape über mich gewinnen ließ. Ich hatte es ihm versprochen und dieses Versprechen würde ich nicht brechen. Wenn er noch nicht bereit dazu war, dann würde ich das akzeptieren – Draco hatte immerhin mehr zu verlieren als nur seinen Ruf. Er hatte nicht viel von seinem Eltern erzählt, aber ich hatte sie bereits einmal kennen lernen dürfen und das zweifelhafte Vergnügen würde ich nicht so schnell wiederholen wollen.
„Miss Granger – ihr werter Freund Potter hätte Draco beinahe umgebracht und nun wurden Sie in der Nähe des Hospitalflügels entdeckt, kurz nachdem er zurückgekehrt war. Wollen Sie mir tatsächlich erzählen, dass dies ein bloßer Zufall war?"
Ich war versucht Snape im selben Tonfall zu antworten, den er selbst verwendete, aber ich biss mir auf die Zunge und schwieg einen Augenblick.
„Ja, war es, Sir. Ich schätze nicht, was Harry getan hat und dies habe ich ihm erzählt, aber dennoch liegt mir Draco..." Ich erstarrte und schluckte. Die Pause bestand aus nur wenigen Sekunden, dennoch betete ich, dass sie Snape nicht aufgefallen war. „Malfoys wohl in keinster Weise am Herzen."
Einen viel zu langen Moment sah Snape mich eindringlich an. Ich erwiderte seinen Blick.
„Sie wissen demnach nicht, was Draco in seiner freien Zeit unternimmt?"
Ich wich dem strengen Blick nur für den Bruchteil einer Sekunde aus, als mich das Gefühl überfiel, dass Snape durchaus wusste, was sein Patenkind getan, aus welchem Grund er den Hospitalflügel verlassen hatte.
Ich schüttelte mit zusammengepressten Lippen den Kopf. Ich spürte erneut diesen eigenwilligen Blick des Professors auf mir. Dieses Mal wagte ich es nicht, ihn direkt anzusehen, sondern starrte auf meine Hände.
„Sie haben mir sehr geholfen, Miss Granger."
Mein Herz raste, als ich aufstand und das Büro verließ. Ich machte mich auf direktem Weg auf zu Gryffindorturm und wagte es während des Tages nicht noch einmal zurück zu Draco zu gehen.
Snape wusste es, da konnte ich mir sicher sein. Ich war am Boden zerstört, als mir bewusst wurde, dass ich versagt hatte, dass Draco jetzt Ärger bekommen und mich für meine Schwäche verabscheuen würde.

Für die fehlenden Stunden
Denk ich mir was aus
Und wir ha´m uns niemals geseh´n

Die Hektik war ansteckend. Es war alles so schnell geschehen und ich konnte nicht

verstehen, was überhaupt passierte. Menschen schrien, Schüler hetzten umher und Todesser eilten durch die Gänge. Ich erkannte sie. Diese Masken würden mich bis in meine tiefsten Träume verfolgen.
Mein Weg führte mich zum Raum der Wünsche, doch noch ehe ich ihn erreicht hatte, riss mich jemand herum. Ich sah nicht wer, erkannte nicht, ob es Freund oder Feind war. Ich wehrte mich, wollte schreien. Unsanft schlug ich mit dem Rücken gegen die Wand, eine Hand hinderte mich daran zu sprechen und dann spürte ich wie ein Körper sich gegen mich drückte, mich mit der Dunkelheit verschmelzen ließ.
Panik übermannte mich. Es dauerte einige Zeit, bis der angenehm bekannte Duft meine Sinne erreichte und ich verstand, wer mich in dieser Nische gefangen hielt. Auch er schien zu erkennen, dass ich mich nun nicht mehr wehren würde und ließ von mir ab.
Er lächelte nicht.
„Draco. Was passiert hier?“
Er schien mit sich zu ringen, wirkte, als wolle er verzweifeln, doch er blieb tapfer. Ich konnte diese Unsicherheit in seinen Augen ablesen, sein Körper zeigte nichts davon. Er leckte sich über die Lippen, ehe er sie auf die meinen presste. Ich erzitterte unter der Intensität dieses Kusses. Meine Arme fanden wie selbstverständlich meinen Weg um seinen Hals. Ich zog ihn an mich, als ich spürte, dass dieser Kuss anders war, als all die anderen. Dieser Kuss schmeckte nach Abschied.
„Du musst Hogwarts verlassen.“, wisperte er zwischen zwei Küssen.
Ich wollte nicht von ihm ablassen, verlangte von ihm, mich weiter zu küssen. Unser Gespräch wirkte abstrakt, aber ich wollte seine Lippen nicht verlieren.
„Warum?“
Ich presste mich näher gegen ihn, versuchte seine Verzweiflung fort zu treiben, wollte sie nicht mehr spüren.
„Ich habe etwas schreckliches getan.“
Er küsste mich wieder, presste mich gegen die Wand hinter mir. Sein Name hallte durch die Gänge. Er fuhr zusammen. Ich kannte diese Stimme. Sie gehörte zu Bellatrix Lestrange. Ich würde diese grausame Stimme überall wiedererkennen. Selbst im lautesten Getöse würde ich ihre Stimme unter all dem anderen Lärm hören.
„Nein.“
Ich hielt ihn fest, als er gehen wollte, krallte meine Finger in seinen Umhang.
„Niemand darf von uns erfahren.“, sagte er eindrücklich und lockerte den Griff meiner Finger sanft mit den eigenen. Ich verstand nicht, was er mir damit sagen wollte. Jetzt in diesem Augenblick sollte es keine Bedeutung haben, ob jemand von uns weiß oder unsere Beziehung ein gut behütetes Geheimnis blieb. „Es ist zu gefährlich.“
Meine Augen weiteten sich. Ich griff wieder nach ihm, doch Draco hatte genügend Abstand zwischen uns gebracht, dass meine Finger nichts als die schier endlose Leere zwischen uns berührten.
Er packte sich an den Unterarm. Sein Gesicht wurde zu einer Maske aus Schmerz. Für einen winzigen Augenblick schloss er die Augen.
„'mione. Versprich mir eins: Vergiss mich.“
Ich schüttelte wie selbstverständlich den Kopf. Niemals würde ich ihn vergessen. Um nichts in der Welt würde ich Draco aus meinem Leben verbannen.
„Nein... ich...“
Er zog den Ärmel seines schwarzen Jacketts hoch und ich erstarrte. Das dunkle Mal leuchtete, obwohl es schwärzer war als jede mir bekannte Nacht. Wie hatte ich es all die Nächte nicht sehen können? Wie lange besaß er es schon?

„Ich kann nicht zulassen, dass dir etwas passiert.“, sagte er über das lauter werdende Getöse hinweg. „...“
Seine letzten Worte gingen in einem lauten Knall unter. Ich sah Draco verschwinden, war dennoch nicht im Stande ihn aufzuhalten, auch wenn alles in mir danach schrie. Ich brachte nicht die Kraft auf, mich gegen die laute Stimme in meinem Kopf zu wehren, die immer und immer wiederholte, wem ich meine Liebe, mein Herz und meine Seele geschenkt hatte.
Ich sah hoch. Todesser rannten an der schmalen Nische vorbei, ebenso wie Schüler und Professoren. Niemand sah mich. Draco hatte mich beschützt und er tat es immer noch, obgleich er bereits verschwunden war.

Ich sollte niemals erfahren, dass Draco Malfoy mir in diesen letzten Sekunden seine Liebe gestanden hat.

Es ist passiert...